

Vern, 25. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet, daß in der Frühe des 24. März der italienische Dampfer „Aquila“ im Atlantischen Ozean durch ein Tauchboot versenkt wurde.

Genf, 25. Mai. „Progrès de Gene“ meldet entgegen dem amtlichen Bericht, daß mehrere deutsche Flieger in der Nacht zum Donnerstag Paris bombardiert hätten.

Reichstagspräsident Kaempff †.

Mit dem Reichstagspräsidenten Dr. Johannes Kaempff ist ein fortschrittlicher Politiker dahingegangen, der weit über die Kreise seiner Partei hinaus sich des größten Ansehens erfreute. Kaempff war wohl sagen, der Lute hatte keine Feinde. Seine weise, verbindliche Art, die auch bei härtester sachlicher Gegnerschaft niemals den politischen Andersdenkenden persönlich angriff, schloß solche Feindschaft aus. Und dennoch stand er in den lebhaftesten Kämpfen der letzten Jahre vor dem Kriege. Als die Reichstagswahl im Januar 1912 ein starkes Anschwellen der Sozialdemokratie brachte, rückte durch die eigenartige parlamentarische Lage Kaempff in den Mittelpunkt bei der Bildung des Reichstagspräsidentiums. Wie nicht anders zu erwarten war, beanspruchte die Sozialdemokratie als stärkste Partei einen Sitz im Reichstagspräsidentium. Neben dem Zentrumsmann Spahn wurde der Sozialdemokrat Scheidemann in das Präsidentium gewählt. Als aber dieses Präsidentium infolge von Vorfragen zurücktrat, wurde gleichsam als Vermittlungsmaßnahme Johannes Kaempff, der von 1907 bis 1909 bereits zweiter Vizepräsident des Reichstages war, zum Präsidenten gewählt. Da seine Wahl (im 1. Berliner Wahlkreis) angefochten wurde, legte er Mandat und Präsidentium nieder, wurde dann aber am 5. November erneut von seinem Wahlkreis gewählt und am 17. November auch als Präsident des Reichstages bestätigt. Als Leiter der Verhandlungen genoss er bei allen Parteien die unbedingteste Achtung, und seinem Gerechtigkeitsgefühl brachte der ganze Reichstag allzeit das uneingeschränkte Vertrauen entgegen. Im allgemeinen waren seine Ansichten in dieser schweren Kriegszeit kurz, aber markig und inhaltreich und gaben immer dem Gefühl der deutschen Volkstreu Ausdruck. Bei seinem Hinscheiden trauert nicht nur die Partei um ihn, sondern das ganze Parlament, denn mit ihm starb ein echt deutscher Mann, der mit raffinem Eifer tätig war, bis das Leiden ihm Ruhe zur Pflicht machte.



Dr. Johannes Kaempff

Johannes Kaempff war am 18. Februar 1842 in Neuenpoppin geboren, wurde Kaufmann und wandte sich dann dem Bankfach zu. Von 1871 bis 1899 Direktor der Darmstädter Bank, wandte er sich der Sozialpolitik zu, von 1887 bis 1892 und 1896 bis 1899 Stadtrat in Berlin, war er seit 1901 Stadtverordneter und seit 1909 Stadtverordneter. Er gehörte dem deutschen Handelskongress an, war Präsident der Berliner Handelskammer und entfaltete eine rege Tätigkeit im Handlande. Die Unterviertel Berlins verlieh ihm den Titel eines Ehrenbürgers aus Anlaß seines 70. Geburtstages, während seine „Reden und Aufsätze“ erschienen. Kaempff trat besonders für die Ausgestaltung des Giro-, Scheck- und Überweisungsverkehrs ein. Der Kaiser ernannte ihn zum Wirklichen Geheimen Rat und erhielt er den Titel Erzellenz. Präsident Kaempff litt seit langer Zeit an Arterienverkalkung, zu der kürzlich eine Nierenentzündung trat. Bei dem hohen Alter des Patienten war von vornherein nur schwache Hoffnung auf Genesung.

Johannes Kaempff war am 18. Februar 1842 in Neuenpoppin geboren, wurde Kaufmann und wandte sich dann dem Bankfach zu. Von 1871 bis 1899 Direktor der Darmstädter Bank, wandte er sich der Sozialpolitik zu, von 1887 bis 1892 und 1896 bis 1899 Stadtrat in Berlin, war er seit 1901 Stadtverordneter und seit 1909 Stadtverordneter. Er gehörte dem deutschen Handelskongress an, war Präsident der Berliner Handelskammer und entfaltete eine rege Tätigkeit im Handlande. Die Unterviertel Berlins verlieh ihm den Titel eines Ehrenbürgers aus Anlaß seines 70. Geburtstages, während seine „Reden und Aufsätze“ erschienen. Kaempff trat besonders für die Ausgestaltung des Giro-, Scheck- und Überweisungsverkehrs ein. Der Kaiser ernannte ihn zum Wirklichen Geheimen Rat und erhielt er den Titel Erzellenz. Präsident Kaempff litt seit langer Zeit an Arterienverkalkung, zu der kürzlich eine Nierenentzündung trat. Bei dem hohen Alter des Patienten war von vornherein nur schwache Hoffnung auf Genesung.

Der Rechtskampf gegen den Kriegsgewinn.

Von Dr. Alfons Goldschmidt,
Dozent an der Lessing-Hochschule zu Berlin.

Der Kriegsgewinnler wurde dem breiten Publikum zunächst als Lebensmitteldiebler sichtbar. Man wird sich wohl noch der ersten Höchstpreiswirkungen entsinnen. Die Lebensmittel verschwanden vom Markte, waren aber hinten-

perum zu höheren Preisen erhältlich. Es war nicht gelungen, durch gleichzeitige Mengenerhöhung bei der Preisfestlegung eine brauchbare Verteilung durchzuführen. Der Schleichhandel blühte schon im Jahre 1915 auf und zwar nicht nur auf dem Lebensmittelgebiete, sondern bei allen anderen Gütern. Der Rechtskampf gegen die Verwahrlosung des Volkes richtete sich jedoch zunächst hauptsächlich gegen den Lebensmitteldiebler. Eine Reihe von Verordnungen, die schwere Strafen androhten, wurde erlassen, eine Kampforganisation gegen den Dummhandel wurde gebildet und peinliche Urteile wurden gefällt. Man ist jedoch dem Kriegswucher nicht an die Wurzel gekommen. Er hat sich im Gegenteil vermehrt und verallgemeinert und heute ist der Schleich- und Kettenhandel auf allen Gütergebieten fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Das Bewußtsein des strafrechtlichen Vergehens gegen die Verteilungsbestimmungen der moralischen Minderwertigkeit des Schleichhandels und seiner Benutzung durch das Publikum, wurde immer schwächer. Bei vielen Tausenden ist es fast gänzlich gestorben. Obwohl die Gerichte jeden an sie gebrachten Dummhandel aburteilen und die Zeitungen die Urteile als Warnung veröffentlichen, hat der Kampf des Rechts gegen die Ausbeutung doch nicht gefruchtet. Sowohl Großhändler als Kleinhandlungen werden tagtäglich begangen und wir sehen Leute, die in manchen Verhältnissen nicht zugehört hat, sich unter diese vielen Kriegsgewinnler begeben.

Warum hat die Abschaffung der Kriegswucherbestimmungen ihren Grund? Sicherlich nicht zuletzt in der Unzulänglichkeit des Verteilungssystems. Wenn jede Bundesratsverordnung tatsächlich durchzuführen wäre, so bräuhden die ihr angehängten Strafbestimmungen nicht angewendet werden. Die wenigsten Bundesratsverordnungen sind aber derart wirkungsvoll, daß sie ausreichen. Auch fehlt es an dem Verwaltungsapparat, der die ungeheure Arbeit leisten könnte. Dennoch ist das kein stichhaltiger Grund zur Abtretung. Man hätte im Gegenteil erwarten müssen, daß das Volk eine genügende Selbstsucht ausübte, eine Selbstsucht, die die Durchführung des Verteilungssystems an der Höchstgrenze gestattete. Aber der einzelne war schließlich machtlos, da viele, allzu viele, die Gesetzgebungs-lücken ausfüllten und sich immer wieder hindurchschlängelten. Hatte einmal irgendwo der Dummhandel begonnen, so trat er fort und zog große Volksmassen in Mitleidenschaft. Denn der Dummhandel raubte ja die Waren dem Markt, d. h. er verurteilte eine Materialnot, gegen die das Publikum sich zur Wehr setzte. Da die Strafbestimmungen nicht schnell genug das Übel beizugehen, griff man zur Selbsthilfe. Heute ist die Lage so, daß die Ausrottung des Kriegswuchers fast unmöglich erscheint. Man ist darauf angewiesen, immer wieder das Volk zur Selbstbestimmung aufzurufen, wobei man sich allerdings hüten muß, ein Demoralisierungsmittel hochzuschütten. Gänzlich geschwunden wird der Dummhandel nur mit einer genügenden Gütervermehrung, d. h. mit einem Anwachsen des Warenangebotes, das die Eindeutungsangst, die Lebens-angst, beizugeht.

Küherordentlich peinlich sind Gewinnwucherfälle, die auf der Gewinn-Voranschätzung der Betriebe beruhen. Hier handelt es sich um ein völlig anderes Ansehen anständiger Kriegsgewinnungen. Was man auch rechtmäßig durch den Entschuldigungsvertrag annehmen mag, Tatsache ist jedenfalls, daß die Millionen auf Millionen gehäuft haben, die den Staat und das Volksganze belasten. Es kommt im Kriege, in einem völlig veränderten Wirtschaftszustand, nicht so sehr auf die Befriedigungskosten, wie auf den Gewinn an. Ein Unternehmen, das mit niedrigeren Befriedigungskosten als ein anderes arbeitet, ist trotzdem nicht berechtigt, ungeheure Gewinne zu machen. Über die notwendigen Sicherungen und über die Grenze der erlaubten Gewinne darf gerade im Kriege der Nutzen nicht hinausgehen. Entweder muß der Lieferant seine Preise den Behörden von vornherein so stellen, daß kein übergroßer Gewinn bleibt, oder aber er muß aus eigenem Antrieb die Übergewinne zurückzahlen. Vielleicht wäre es das Beste gewesen, kriegsmoralische Organisationen zu bilden, die sich die Vermeidung von Übergewinnen oder die Rückzahlung der Gewinne zur Aufgabe gemacht hätten. Hier wie überall kommt es wesentlich auf den guten Willen an. Fehlt dieser gute Wille, so hilft auch die eindringlichste Revision, die schärfste Verfolgung nicht viel. Denn die Revisionen- und Verfolgungskräfte reichen im Kriege nicht aus, um die Volkswirtschaft von unzulässigen und belastenden Elementen zu reinigen. Der juristische Kampf muß eben unterstützt werden durch den Kampf der Privatwirtschaft gegen ihre eigenen Fehler. Leider wird der juristische Kampf erschwert durch das Wirken gewisser Verteidiger, die mit geschickter Gesetzeschwächen gegen die Kriegsmoral verwenden. So sind die Gerichte oft gezwungen Leute freizusprechen, die nach dem Volks-

empfinden verurteilt werden müssen. Die Gerichte können nicht anders, weil die Paragraphen ihnen ein solches Befahren vorschreiben.

Andererseits hat der Kampf des Rechts gegen den Kriegswucher auch oft zu Rechtschwiebeln und Rechtsübergriffen geführt. Man hat Begriffe gebildet, die lächerlich und nicht allgemein anwendbar sind. Infolgedessen sind viele Leute verurteilt worden, die aus Not oder Unkenntnis gehandelt haben. Auch das ist eine peinliche Seite des Rechtskampfes gegen den Kriegswucher. Die ganze Frage ist so überaus schwierig, daß ihre Lösung eine Herkulesarbeit wäre. Erst die Friedenszeit wird uns wahrscheinlich in einen Zustand bringen, den wir mit Fug den ... Rechtsstaates im weitesten Sinne nennen können.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Den Empfang der litauischen Führer durch Prinz Leopold von Bayern, dem Oberbefehlshaber Ost, melden die Baltisch-Litauischen Mitteilungen. Die Herren Professor Waldemar, Domherr Olschowskas und Präsident Smetana sprachen dem Oberbefehlshaber ihren Dank aus für die Befreiung Litauens und die vor einiger Zeit überwiesene Spende von 300 000 Mark.

Reichstagsabgeordneter Giesberts, der bekanntlich gewerkschaftlicher Führer und Mitglied des Reichstagsabgeordnetenausschusses ist, wird eine Vorlage zur Erhöhung der Invalidenrente vorbereitet. Die Vorlage arbeitet die Rentenzuschüsse von 8 Mark im Monat organisch in die Invalidenversicherung hinein. Dieser Rentenzuschuß stellt eine etwa 50 %ige Erhöhung der durchschnittlichen Reichsinvalidenrente dar. Da keine Aussicht besteht, daß die Lebenskosten in absehbarer Zeit wieder sinken werden, könne auf die Zuschüsse vorläufig nicht mehr verzichtet werden. Die Sache erfordert eine jährliche Mehrausgabe von 100 Millionen Mark, die durch eine Erhöhung der Beiträge wieder eingebracht werden müßte.

Osterreich-Ungarn.

Die in Wien tagende Versammlung der mitteleuropäischen Wirtschaftskomitees bekannte sich zu dem Grundsatze, die verbündeten Staaten müßten miteinander wirtschaften, nicht gegeneinander. Alles hänge jetzt von dem Ausfall der Ernten in Deutschland und Osterreich-Ungarn ab. Dazu kämen dann die Überschüsse aus Rumänien und der Ukraine, mit denen in absehbarer Zeit bestimmt gerechnet werden könne. Die Versammlung war einig in der Feststellung, daß die Beratungen einen Markstein in der Entwicklung der verbündeten Länder darstellen werden.

Schweden.

Von einem schwedisch-japanischen Zwischenfall wissen Londoner Blätter zu berichten. Danach ist der schwedische Gesandte Wallenberg mit 14 der angelegentlichsten Schweden plötzlich aus Tokio abgereist. Diese Abreise erregte gewaltiges Aufsehen. Es werde öffentlich behauptet, daß die Schweden sich einer unneutralen Haltung schuldig gemacht hätten. Sogar habe die japanische Regierung über die Angelegenheit nichts verheimlicht, es sei aber doch ein offenes Geheimnis, daß die Diplomaten der Verbündeten in letzter Zeit sich weiterten, mit Wallenberg zu kommunizieren. Alle Einladungen wurden abgelehnt, wenn Wallenberg daran teilnehmen sollte.

Holland.

Ein Aufruf der holländischen Frauen wendet sich an die Frauen der Staatsoberhäupter der kriegsführenden Länder. Der Aufruf enthält eine Friedenspetition. Er wurde auch der holländischen Königin, der Königinmutter, den Königinnen der anderen neutralen Länder und dem Papst überreicht.

Japan.

Bei der Besprechung über die Versorgung der Kriegskasse mit Petroleum im japanischen Oberhause wurde vorgeschlagen, Petroleumquellen in Mexiko zu erschließen, ohne sich um amerikanische Ansichten zu kümmern. Der Marineminister Admiral Kato antwortete, daß die Regierung an den Petroleumfeldern in Mexiko Untersuchungen vornehme, aber aus diplomatischen Gründen könne er keine Einzelheiten angeben. Inzwischen sagte hierauf, solange Amerika keine Schritte empfinde, seinen Einfluß in Sibirien auszuweiten, habe auch Japan keinen Grund, sich von Mexiko zurückzuhalten.

Die Frau mit den Karfunkelsteinen

Roman von E. Maritt.

95]

Die junge Dame trat auf die Schwelle, und Frau Venz streckte ihr den gesunden Arm entgegen. Ihr Gesicht war so weiß wie das Leinen, auf welchem sie lag, aber die Augen blinzelten beneidlich. „Weiß und nicht wie eine Friedentaupe kommt sie!“ sprach sie bewegt. „Ach ja, Weiß trug sie auch so gern, die von uns gegangen ist, um nie wieder zu kommen.“ „Sprich jetzt nicht davon, Hannchen!“ mahnte ihr Mann ängstlich. „Du schmeißt dich ja, in eine bequeme Lage gebracht zu werden, und deshalb ist Fräulein Lamprecht gekommen, wie ich dir schon sagte; sie will mir helfen, dich umzubetten.“ „O, ich danke! Ich liege gut, und wenn ich bis jetzt auf Kesseln gelegen hätte, ich glaube, ich würde es nicht mehr fühlen.“ „Wie ist jetzt so wohl! Der Anblick des lieben, jungen Gesichts erquickt mich.“ „Ja, ich hatte auch eine Tochter, jung und schön und ein Engel an Herzensgüte. Aber ich war wohl zu stolz auf dies Gottesgeschenk, und dafür.“ „Aber Hannchen,“ unterbrach sie der alte Mann in sichtlich Angst. „Du darfst nicht so viel sprechen! Und Fräulein Lamprecht wird sich nicht so lange bei uns aufhalten können.“ „Ich bitte dich, laß mich reden!“ rief sie bestig erregt. „Mir liegt ein Stein auf der Brust, und der muß heruntergeschoben werden.“ Sie schloß tief und schwer Atem. „Kannst du dir nicht selbst sagen, daß eine unglückliche Mutter auch einmal die traurige Sonne genießen will, vor anderen von ihrem toten Liebling zu sprechen? Sei unbefangt, Ernst, du guter, Guter,“ setzte sie beherrschter hinzu. „Hat mich nicht schon der Besuch des Herrn Landrats gestern halb gesund gemacht? ... Ich konnte ihn freilich nicht

sehen und sprechen aber gehört habe ich alles, was er dir drüber sagte. Er glaubt an uns, der edle Mann, und da war jedes gute Wort Heilung für mich.“ Sie zeigte auf ein Porzellanbildchen in Ovalform, das über ihrem Bette hing. „Kennen Sie diese?“ fragte sie, und ihr Blick richtete sich fast verzehrend auf das Gesicht der jungen Dame. „Margarete trat näher. Ja, diesen Kopf mit den taufrischen Wippen, den zyanblauen Augen und der goldenen Glorie einer mächtigen Haarfülle über dem Stirn, diesen hinreichend schönen Kopf kannte sie! — „Die schöne Manka!“ sagte sie bewegt. „Ich habe sie nie vergessen! — An jenem Abend, wo mich Herr Venz auf seinem Arme hier heraufgetragen hat, da hing das Paar, das auf dem Bilde als Flechte über die Brust fällt, gelöst und glühend wie ein Feenschleier über ihren Hüften hinab.“ „An jenem Abend,“ wiederholte die Kranke aufstehend, „ja, an jenem Abend, wo sie sich mit ihrem stürmisch bewegten Herzen ins Dunkel geschlüchtet hatte! O, aber die ahnungslosen Eltern!“ brach es von ihren Wippen. „O, aber die blinde Mutter, die ihr Vamm nicht zu hüten verstanden hat!“ „Hannchen!“ Die alte Frau beachtete den Einwurf und die flehentlich bittende Miene ihres Mannes nicht. „Geh, mein liebes Kind,“ wandte sie sich an den kleinen Max, der am Fußende des Bettes saß. „Geh in die Küche zu Hilina! Hörst du sie weinend? Sie will herein, und der Arzt hat's doch verboten.“ Der Knabe stand gehorsam auf und ging hinaus. „Ist er nicht ein gutes, liebes Kind?“ fragte die Kranke aufgeregt, und in ihren Augen funkelteten Tränen. „Müßte nicht jeder Vater stolz sein, ein solches Himmels-geschenk zu besitzen? ... O, und er —! Ob er wohl der himmlischen Seligkeit teilhaftig wird, der seines Sohnes Ehre und Lebensglück ins Grab mitgenommen hat?“ „Ich bitte dich, liebe Frau, sprich nicht mehr! Nur heute nicht!“ bat der alte Mann inständigst — er ätzerie stichlich an allen Gliedern. „Ich werde Fräulein

Lamprecht bitten, uns morgen noch einmal zu besuchen, dann wirst du kräftiger und ruhiger sein.“ Die Kranke schüttelte schweigend, aber energisch verneinend den Kopf und ergriff mit der Rechten Margaretes Hand. „Wissen Sie noch, was ich Ihnen sagte, als Sie mir versicherten, daß Sie unseren Max lieb hätten und seinen Lebensweg im Auge behalten würden.“ „Margarete drückte die Hand sanft und beruhigend. „Sie sagten, die veränderten Verhältnisse wandelten oft eine Ansicht ganz plötzlich, und wer könne wissen, ob ich nach vier Wochen noch so dachte, wie in jenem Augenblicke.“ „Nun denn, die Beziehungen zwischen uns haben sich bereits geändert, wie man mir sagt — imwiefern dies geschehen ist, weiß ich freilich noch nicht; indes, mag sie doch sein, welcher Art sie will, was hat denn diese Wandlung mit meiner Vorliebe für das Kind zu schaffen? Wird es dadurch weniger liebenswert? ... Aber nun möchte auch ich herzlich bitten, sprechen Sie heute nicht mehr! — Ich will jeden Tag zu Ihnen kommen, und Sie sollen mir alles sagen, was Ihnen das Herz erleichtern kann.“ Die alte Frau lächelte bitter. „Man wird Ihnen die Besuche bei der verhassten Familie vielleicht heute schon nach Ihrer Rückkehr verbieten.“ „Ich gehe einen Weg,“ der für die anderen nicht existiert. Ich bin auch heute über Ihren Hausboden gekommen.“ Die Augen der Kranken öffneten sich weit in schmerzlicher Aufregung. „Der Unglücksweeg, auf dem mein armes Vamm gelockt worden ist?“ rief sie leidenschaftlich. „Ach ja, da ist sie mir zu Häupten hingegangen, und die Mutter, die ihr Herzblut hingegessen hätte, um die Seelenreinheit ihres Kindes zu bewahren, sie ist blind und taub gewesen, sie hat geschlafen wie die irdischen Jungfrauen in der Bibel ... Ich habe ihn nie betreten, den unheilvollen Gang, durch den die weiße Frau Ihres Hauses wandeln soll; aber ich weiß, es ruht ein Fluch auf ihm, und sie, mein Abgott, ist daran zu Grunde gegangen. Sehen Sie ihn nicht wieder!“

(Amtlich. B. L. B.)

Großes Hauptquartier, den 26. Mai 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südl. von Kienmport-Kanal und beiderseits von
Dünenlinie nahmen wir bei kleineren Unternehmungen mehr
als 70 Belagerer gefangen.

Das tagsüber mäßige Artilleriefener wurde am Abend in
einzelnen Abschnitten der Kampffronten lebhafter. Nach
Einbruch der Dunkelheit trat im Kesselgebiet, südlich von
der Somme, zwischen Morcuil und Roubidier zeitweilig
erhebliche Feuersteigerung ein.

Bei Bucquoy scheiterten mehrfach englische Vorstöße.
Auch in den übrigen Abschnitten dauerte erge Erkundungs-
tätigkeit des Feindes an. Hierbei wurden westlich von Mont-
didier Amerikaner, im Ailette-Grunde Franzosen und auf

dem Südufer der Aisne nordöstlich von La Neuville Vag-
länder gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 27. Mai. (Wid. Amt-
lich.) Eingegangen nachmittags 1/2 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artillerietätigkeit lebte an den Kampffronten erst in
den Nachmittagsstunden auf. Die feindliche Artillerie war
vor allem im Kesselgebiet, auf dem Nordufer der Aisne,
zwischen Arras und Albert und auf dem Westufer der Aisne
tätig. Die Erkundungstätigkeit blieb erge.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erweiterung des Waffenbundes.

Wien, 25. Mai. Wie verlautet, soll der deutsch-österreichisch-
ungarische Waffenbund durch Bulgarien und die Türkei er-
weitert werden; auch das im Zuge befindliche wirtschafts-
politische Abkommen soll eine gewisse Ausdehnung erfahren.
Baron Curtius wird in Berlin mit dem Reichskanzler und
dem Staatssekretär v. Mühlmann über seine Besprechungen in
Sofia und Konstantinopel beraten.

Die russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen.

Kiew, 25. Mai. Unter Vorsitz Scheluchins fand gestern
die erste öffentliche Vollversammlung der ukrainisch-russischen Friedens-
delegation statt. Die Frage Scheluchins, ob die Ukraine von
der russischen Vertretung als unabhängiger Staat an-
erkannt werde, wurde russischerseits bejaht.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

27 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 26. Mai. (tu. Amtlich.) Neue U-
Booterfolge im Sperrgebiet um Italien, 5 Damp-
fer von zusammen etwa 27 000 Brutto-Regist-
ertonnen.

Hier von versenkt das von Kapitänleutnant
Prinz Heinrich 37. von Renz 3 wertvolle große
Dampfer von zusammen rund 19 000 Brutto-
Registertonnen. Unter ihnen den französischen
Truppentransporter St. Anna (9354 Brutto-
Registertonnen).

Im Anschluß an die am 6. ds. Mts. ver-
öffentlichten Erfolge eines U-Bootkreuzers im
Sperrgebiet um die Azoren ist nachträglich fest-
zustellen, daß ein von dem aus großen gesicher-
ten Geleitzuge auf dem Wege Gibraltar-England
durch Torpedo versenkter Dampfer, der auf etwa
4500 Brutto-Registertonnen geschätzt wurde, in-
zwischen als der englische Truppentransport-
dampfer Mirbura von 7540 Brutto-Regist-
ertonnen mit einer englischen Kavallerieabteilung
an Bord ermittelt worden ist.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur Rede Lloyd Georges.

Genf, 27. Mai. (tu.) Die Pariser Blätter
enthalten sich jeden Kommentars zu der Rede
Lloyd Georges in Edinburgh, denn nur der
Tempo hebt dabei den lebenden Passus über
Foch sowie die Hoffnung auf die Einschränkung
des U-Bootkrieges hervor.

Zu der Fleischkartenausgabe in Frankreich.

Genf, 27. Mai. (tu.) In dem von Deuvre
veröffentlichten Fleischkartentwurf, wonach
ab 1. Juli die Fleischration auf 3 kg pro
Monat festgesetzt wird, gibt die Regierung eine
beruhigende Note aus, worin erklärt wird, daß
die Fleischkarten nur eingeführt werden, falls
es die Bestände absolut erfordern.

Eine Sondergesandtschaft in Newyork.

Amsterdam, 27. Mai. (tu.) Aus London
wird gemeldet: Eine englische Sondergesandtschaft
unter Führung von Prinz Arthur von Cannanget
ist in Newyork eingetroffen und nach Washington
weitergereist. Vor seiner Abreise aus einem
Hafen des atlantischen Ozeans nach Washington
hat der Prinz seiner Genugtuung Ausdruck ge-
geben, die Vereinigten Staaten besuchen zu
können, insbesondere wegen der Tatsache, daß
Amerika eine so innige Anteilnahme an der
großen Schlacht an der Westfront nehme, er
erinnerte unter anderem an den glänzenden Anblick
der amerikanischen Truppen, die der König
Georg von England jüngst in London inspiziert
habe.

Deffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen

am 25. Mai 1918.

(Nichtamtlicher Bericht.)

Im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft
hatten sich diesmal eine größere Anzahl Bezirksangehöriger
eingefunden, um die Gnadenbewerfe des Königs, worüber
schon berichtet wurde, entgegenzunehmen. — Vom Verein
für Gebrauchshunde in Dresden war der Amtshauptmann-
schaft ein Schreiben zugegangen, in dem darauf hingewiesen
wird, daß der Erlaß einer Polizeiverordnung, die das freie
Umherlaufen und Mitführen von Hunden auf Feld-,
Wiesen- und Waldgrundstücken bei Strafe verbietet, bei
vielen Hundehaltern keinerlei Verächthigung mehr findet.
Die Kgl. Amtshauptmannschaft ist daher um einen er-
neuten Erlaß dieser Bekanntmachung in ihrem Bezirke
ersucht worden. Dazu wird Zustimmung erteilt. — Um
die natürliche Ernährung kleiner Kinder durch Mutterbrust
zu fördern, wird einer Aufstellung von Grundsätzen bei
Verteilung von Stillpremiën zugestimmt. Nach diesen
Grundsätzen sollen an stillende Mütter im Falle deren
Bedürftigkeit aus den Ueberschüssen des Kommunalverbandes
gewährt werden: in der Stillzeit vom vierten bis mit
sechsten Monat wöchentlich 2 Mark, vom siebenten bis mit

neunten Monat 1 Mark und über neun Monate hinaus
einmalig 30 Mark. Anschließend an diese Festsetzung
wurde betont, daß eine Stillzeit von zwei Jahren, wie sie
von einigen Müttern eingehalten worden sei, ärztlicherseits
nicht als notwendig bezeichnet wird. — Einer vom Kultus-
ministerium angeregten Einführung von Garten- und Obst-
baukunde im Heimat- und naturkundlichen Unterricht der
Volkschule und der Anlage von Schulgärten steht der Be-
zirksausschuß zustimmend gegenüber. Er ist nicht abgeheigt,
aus Mitteln des Kommunalverbandes diese Neuerrichtung
von Fall zu Fall zu fördern. Das Kultusministerium, das
empfehlen, jeder Schule ein Stück Land als Schullehrgarten
zuzuweisen, ist erbötig, Zuschüsse dazu zu gewähren. Es
wird beschlossen, zunächst Umfrage darüber zu halten, welche
Schulen einen Schullehrgarten noch nicht besitzen. —
Bezüglich der Hauschlachtungen zur Erntezeit wurde
folgendes zur Kenntnis genommen: Während zur letzten
Ernte Hauschlachtungen nur erlaubt wurden, wenn das
Fleisch bis zum 15. November nach der bestehenden
Rationierung aufgebraucht werden konnte, ist, um auch
kleineren Betrieben Ernteschlachtungen zu ermöglichen, diese
fristbestimmung aufgehoben worden. Weiter hat die
Landesfleischstelle, um unter den Selbstverforgern über das
Hauschlachten bestehende Unklarheiten wenigstens zum Teil
zu beseitigen, die Kommunalverbände ermächtigt, in den
Fällen die Hauschlachtungsgenehmigung für den Herbst in
sichere Aussicht zu stellen, in denen auch für die allgemeine
Fleischversorgung ein entsprechender Vorteil sich ergibt.
Wer sich verpflichtet, von dem zu schlachtenden Schweine
ein Viertel, oder wenn er mehrere Schweine hält, ein
gleichschweres Schwein dem Kommunalverband abzugeben,
kann sich schon jetzt die Hauschlachtungsgenehmigung für
den Herbst sichern. — Der Bezirksausschuß hatte weiter
Kenntnis zu nehmen von der durch das stellvertretende
Generalkommando angeordneten Nachschau der Getreide-
vorräte durch militärische Abordnungen. Landtagsabge-
ordneter Schreiber wendete sich unter Hinweis auf die
aufsehenerregenden Vorgänge in der Amtshauptmannschaft
Bautzen scharf gegen diese Maßnahmen und gegen die
Erhöhung der Haferpreise und hob hervor, daß sie in den
landwirtschaftlichen Kreisen tiefe Beunruhigung hervorrufen
müßten, welche bisher ihre Ablieferungen pflichtgemäß erfüllt
haben. — Es wurde beschlossen, dem Zentralarbeits-
nachweise Dresden mit 200 Mark Beitrag beizutreten. —
Zur Kenntnisnahme gelangt die Erhöhung der von den
Gemeinden zu zahlenden Pauschalgebühren für die amtliche
Nahrungsmittelkontrolle auf den Kopf der Bevölkerung
von 5 auf 6 Pfennige vom 2. Quartal 1918 ab. —
Kenntnis genommen wird von der betrübenden Mitteilung
über die Herabsetzung der Beirration auf zwei Monate
von vier auf wöchentlich drei Pfund und 100 Gramm Mehl
als Zulage. Nähere Bestimmungen sind darüber noch
nicht bekannt. — An die öffentliche schloß sich eine nicht-
öffentliche Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 27. Mai

Werkblatt für den 28. Mai.	
Sonnenaufgang	4 ^h 10 ^m Randuntergang
Sonnenuntergang	9 ^h 00 ^m Mondaufgang
	6 ^h 10 ^m 11 ^h 10 ^m

Dem Postsekretär Hans Zalesky in Leipzig, Sohn
des Herrn Emil Zalesky hier, wurde das Königl. Preuß.
Kriegsverdienstkreuz verliehen.

— Amnestie beim Heere. Se. Maj. der König
hat unter dem 25. Mai 1918 zugunsten der Militärpersonen
des aktiven Heeres und der Personen des Heeresgesolges
eine Amnestie erlassen, durch die militärische Strafen von
bestimmter Art und Dauer erlassen werden und die Nieder-
schlagung von Strafverfahren vor Militärgerichten wegen
Uebertretungen und Vergehen, die vor dem 25. Mai 1918
und vor der Einberufung zum Heeresdienst begangen sind
verfügt wird.

□ Über das deutsche Kriegsgeld wird von E.
Weidmann in der Deutschen Papierzeitung eine hübsche
Untersuchung angehtelt, die beweist, daß man im Deutschen
Reichlande trotz aller Kriegsgeldnoten nicht den Humor
verloren hat. Die Stadt Bielefeld gab z. B. einen
Rechnungsmittelschein heraus, auf dessen Rückseite eine mächtige
Koblräbe zu sehen ist; in den Blättern der Koblräbe liest
man die Worte: „Verbrauch Bielefeld, Winter 1916-17
30 000 Benter.“ Daneben steht: „Durchhalten in Rot,
ist Kriegsgeld.“ Kurz und bündig lautet der Spruch auf
dem Kriegsgeld der Stadt Selb: „Biegen oder
brechen — liegen oder blinzen.“ Einen Sinken
und drei Koblräben sieht man auf den 50-Bfennig-
Scheinen Niederkahnsteins. Aber dem Sinken leben
ganz klein und versteckt die Worte: „Barte Schmiedt
hübes Hosen“, über den Koblräben: „So leben wir, so
leben wir 1917.“ Auf den künstlerisch bemerkenswerten
Kriegsgeldscheinen von Lindenberg im Ulgau steht
der Spruch: „Der Teufel selber räumt das Feld, wo
deutsche Treue Schildwacht hält.“ Kleine Kunstwerke sind
die 50 Bfennig-Scheine der Stadt Augsburg. Auf der
Vorderseite ist eine Teilsansicht der Stadt zu finden (mit
eingekreister Lebensmittelschlange), auf der Rückseite
steht man einen speerwerfenden Germanen und darunter
die Aufschrift: „Steht unsere Mark im Kurs auch schlecht,
das Mark im deutschen Arm bleibt echt.“ Auf dem Rot-
geld von Göttingen heißt es: „An deutschem Geiße, an
deutscher Kraft bricht Englands Bier froh Geldesmacht“,
auf dem von Herne: „Durch kommen sie mit.“

— Der Storch ist in Sachsen fast am Aussterben.
Kaum in einem Duzend Nestern wurden im Vorjahre noch
Junge aufgebracht. Es ist tief bedauerlich, die schnelle
Abnahme für einen Vogel feststellen zu müssen, der mit
kein anderer aufs innigste verknüpft ist mit dem Gemüts-
leben, dem Dichten und Denken des Volkes. Währlich ist
ein weiterer Rückgang zu beobachten, nicht nur in Sachsen,
sondern auch im übrigen Deutschland. Ist doch der Be-
stand im letzten Jahrzehnt auf ein Drittel zusammenge-
schmolzen. Zahlreiche Codesfälle in den Winterquartieren
und die Kulturfortschritte im Lande tragen die Schuld daran.
Ein wichtiger Grund für die Abnahme ist auch der leider
recht oft beobachtete Abschluß durch Jagd- und Fischer-
recht während der Schonzeit. Nach dem sächsischen

Aus In- und Ausland

Wien, 25. Mai. Einer Moskauer Meldung zufolge über-
mittelte der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten
dem Grafen Mirbach eine Note, in der gegen die Prokla-
mierung des unabhängigen Kaukasischen Staates
vom Schwarzen bis zum Kaspiischen Meere protestiert wird.

Basel, 25. Mai. Der deutsche Gesandte Graf Mirbach
machte Lenin seinen ersten offiziellen Besuch. Die russischen
Zeitungen schreiben diesem Besuch große Bedeutung zu und
sehen darin einen Beweis für die Stärkung der Macht des
Sowjets.

Sankt, 25. Mai. Seit einigen Tagen weilt der britische
englische Kriegsminister Lord Balfour in strengstem Im-
ognito im Zusammenhang mit einer wichtigen holländisch-
englischen Transaktion in Sankt.

Kiew, 25. Mai. Der Vizepräsident des ukrainischen
ukrainischen Kabinetts, Kowalowski, ist nach Meldungen
bisheriger Blätter unter Mitnahme von fünf Millionen Rubel
Käuflich geworden.

Kiew, 25. Mai. Der Hetman machte gestern dem
Generalfeldmarschall v. Eichhorn seinen Besuch, den dieser als-
bald erwiderte.

Englische Übertreibungen.

Berlin, 25. Mai.

In einem von gestern datierten amtlichen Bericht aus
London heißt es: In der Zeit vom 20. bis 22. Mai führten
Teile unserer Luftstreitkräfte Bombenunternehmungen gegen
Seebrücken, die Mole, den Stützpunkt der Wasserflugzeuge und
die in der Nähe liegenden feindlichen Schiffe, ferner gegen
Thourot und den feindlichen Flugplatz von St. Denis-Western
aus. Es werden zwei Volltreffer auf feindlichen Torpedo-
bootzerstörer gemeldet, mit dem durch photographische Auf-
nahmen festgestellten Ergebnis, daß ein Zerstörer gesunken ist.
Weiterhin wurden drei feindliche Flugzeuge ohne Verlust
abgeschossen. Alle unsere Flugzeuge sind unbeschädigt zurück-
gekehrt.

Darauf erfahren wir von ausländischer Seite, daß in der
laut amtlicher englischer Meldung angegebenen Zeit vom 20.
bis 22. Mai zwar mehrfach Fliegerangriffe auf Seebrücke und
Umgebung vom Gegner ausgeführt worden sind, irgend-
welche Erfolge blieben dem Gegner jedoch verlag. Bei
einem Fliegerangriff zwei Tage vorher, am 18. Mai, auf die
West-Brücke erhielt eines unserer Torpedoboote durch eine
Fliegerbombe leichte Beschädigungen. Es ist keines unserer
Torpedoboote gesunken. Die Engländer verloren bei
ihren vergeblichen Bemühungen, unseren Nordrücken Stütz-
punkte durch Fliegerangriffe Schaden anzufügen, allein in
der Zeit vom 18. bis 22. Mai fünf Flugzeuge, ein weiteres
wurde zur Notlandung gezwungen, die Befahrung gelang-
genommen.

Neueste Meldungen.

16 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 25. Mai. Amtlich wird gemeldet: U-Boots-
Erfolge auf dem Nordsee-Kriegsschauplatz nach neuange-
kommenen Meldungen unserer U-Boote: 16 500 Br.-Reg.-
To. Ein tiefbeladener Frachtdampfer von mindestens
6000 Br.-Reg.-To. wurde aus starker Sicherheit, ein an-
derer großer, beladener Dampfer aus gesichertem Geleitzuge
herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Genf, 26. Mai. In einer Unterredung hat der fran-
zösische Oberkommissar für Nordamerika, Lardieu, erklärt,
der Truppenstand des nordamerikanischen Heeres werde
am 1. Juni zwei Millionen Mann übersteigen. Die Aus-
schreibung einer weiteren Million werde sofort erfolgen. Die
Überführung dieser Truppen sei gesichert.

Rotterdam, 26. Mai. Wie aus New York ge-
meldet wird, hat Cost Rica den Mittelmächten den Krieg
erklärt.

London, 25. Mai. Morning Post erfährt aus Madrid
vom 24. Mai, daß seit Beginn des U-Bootkrieges
79 spanische Schiffe zu 160 000 Tonnen Tor-
pediert worden seien. 52 Spanier seien dabei umge-
kommen.

Rotterdam, 25. Mai. Nieuwe Rotterdamse
Courant schreibt über die amerikanische Heeres-
vermehrung: Bevor die drei Millionen Mann
amerikanischer Truppen in Frankreich ein werden, werden
noch einige Jahre vergehen. Man hat gesehen, wie lange
England dazu gebraucht hat, um eine ungefähr ebenso große
Anzahl über See zu bringen, und wenn die Truppen dann
auch endlich dort stehen, dann muß man erst mit ihnen
arbeiten, denn daß das Ausrüsten und Befördern von
Truppen noch nicht das Beste ist wie der Sieg, das hat man
an dem Beispiel Englands gesehen, ganz zu schweigen von
der Tatsache, daß die Schwierigkeiten im Verhältnis zu dem
Abstand, den die amerikanischen Truppen auf dem Meer
zurücklegen haben, wachsen. Die Amerikaner gelten als
Menschen der Reflekt, und man ist infolgedessen nicht ge-
neigt, ohne weiteres zu glauben, was Amerika ankündigt.
Es ist aber sicher ebenso gefährlich, jetzt die militärische
Anspannung Amerikas zu unterschätzen, wie es sich als
gefährlich erwies, das England zu unterschätzen. Jedoch
Amerika beginnt jetzt erst, und es wird noch lange dauern,
bis es seine Kraft entwickelt hat.

Rotterdam, 25. Mai. Nieuwe Rotterdamse
Courant zufolge erfährt Daily Telegraph aus Washing-
ton, daß Senator Mackan einen Vorschlag eingebracht
habe, die Dienstaltersgrenze von 31 auf 45 Jahre
zu erhöhen.

Eine holländische Anfrage in Berlin.

Sankt, 25. Mai. Auf eine Anfrage bei der Deutschen
Regierung erfährt der niederländische Gesandte in Berlin, daß
die letzte Änderung der deutschen Eisenverordnung
in vollem Umfang auf die niederländische Schiffahrt zur An-
wendung komme, da der größte Teil der niederländischen
Schiffe im Dienste der Allierten fahre. Jedoch wurde hinzuge-
fügt, daß weder von einem Angriff ohne Warnung, noch
von Vernichtung außerhalb der sogenannten unsicheren Zone
die Rede sei.

Schonzeitgesetz vom 22. Juli 1876 ist der Storch jagdbar, genießt jedoch Schonzeit vom 1. Februar bis 31. August. Da er erst Ende März aus dem Winterquartier bei uns eintrifft und gegen Ende August schon wieder dahin abreist, sieht er während seines Aufenthaltes bei uns stets unter Schutz. Nach der Ausführungsverordnung zum Fischereigesetz vom 15. Oktober 1868 ist der Fischereiberechtigte nicht befugt, Störche abzufischen. Zuwiderhandlungen gegen beide Gesetze werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. In der Tat liegt auch kein Grund vor, den Storch als Jagdrevier zu achten oder als Fischereischädiger zu verfolgen. Der Schaden, den er unter den jagdbaren Tieren anrichtet, ist gering und steht in keinem Verhältnis zu dem der wildernden Hunde und Katzen. Nach einwandfreien Feststellungen ist auch seine Schädigung der Fischerei kaum nennenswert. Der Storch lebt von Fröschen, Schnecken und zum größten Teile von Insekten und Pflanzen. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß Störche in einzelnen Orten, wo ihm benachbarte Wiesen und Sümpfe Nahrung bieten, neue Ansiedlungsversuche gemacht haben, aber von der Dorfjugend mit Geschrei und Steinwürfen vertrieben worden sind. Man kläre die Kinder darüber auf, daß wir im Storch ein bedrohtes, dem Aussterben nahes und nicht wieder zu ersetzendes Naturdenkmal vor uns haben, dessen Schonung und Hege dringend geboten ist.

Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins trat Donnerstag, 23. Mai, in Dresden zur 3. Kriegstagung zusammen. Bei der Aussprache über den Jahresbericht wurde einstimmig beschlossen: Die Vertreterversammlung stellt sich einmütig hinter die Erklärung, mit welcher der Vorstand des Sächs. Lehrervereins zu der ungenügenden Neuordnung der Dienstverhältnisse für Lehrer Stellung genommen hat. Die Ruhestandsler sollen sich im Rahmen der Bezirkevereine zusammenschließen, um ihren dringlichen Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen. Die Neuordnung des örtlichen Schulwesens soll auf die allgemeine Volksschule als Grundschule zurückgehen. Dem Kindergarten, besonders im Rahmen der Einheitschule, möchte erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nach einem Berichte über „Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer“ nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschließung an: Die Vertreterversammlung des Sächs. Lehrervereins spricht nach den bitteren Erfahrungen, die bei der Bewilligung von Teuerungszulagen an Volksschullehrer in vielen Gemeinden Sachsens gemacht werden mußten, die bestimmte Erwartung aus, daß die Teuerungszulagen wie in Preußen, so auch in Sachsen in Zukunft

für alle Schulgemeinden und für alle Lehrer in voller Höhe auf die Staatskasse übernommen werden. Sie fordert ferner, die gleiche Höhe und die gleiche Berechnung der Teuerungszulagen wie in Preußen, insbesondere für die zum Heere eingezogenen Lehrer. Da die Befoldungsverhältnisse der sächsischen Volksschullehrer aber bereits vor dem Kriege als durchaus unzureichend anerkannt waren, kann der wirtschaftlichen Notlage der Lehrerschaft mit Teuerungszulagen allein nicht in der erforderlichen Weise begegnet werden. Das kann nur durch eine durchgreifende Aenderung der Befoldungsordnung überhaupt geschehen; die Neuordnung der Volksschullehrerbefoldung muß den von der Regierung wie von den Volkstrettern im Landtag bereits im Jahre 1907 anerkannten Grundsatz verwirklichen: Die Volksschullehrer sind bezüglich ihrer Befoldung einzuweisen zwischen die Lehrer an höheren Lehranstalten einerseits und die Beamten ohne höhere Schulbildung oder mit Realschulbildung andererseits. Zum Antrage eines Bezirkevereins, die Staatsdienerschaft der Volksschullehrer betreffend, kommt die Versammlung nach reiflicher Erwägung zu dem Entschlusse, von der sachlichen Erlebigung dieser Frage gegenwärtig abzusehen, sie bis zum nächsten Lehrertag zu vertagen.

— **Rothschönberg.** Der König hat den Rittmeister z. D. von Schönberg-Rothschönberg auf Rothschönberg zum Kammerherrn ernannt.

— **Potschappel.** Einen unerwarteten Empfang fanden am Freitag nachmittag mehrere Reisende der Wilsdruffer Linie auf dem hiesigen Bahnhofs. Redatoren des Landesmückeramtes erkundigten sich teilnehmend nach dem Inhalt ihres Reisepäckchens und nahmen mit der liebenswürdigsten Miene Fettigkeiten und Eier in ihre Verwahrung. Es sollen immerhin einige Pfund Butter und auch eine Anzahl Eier gefunden worden sein, die die Beförderung vergeblich gesamtet hatten. Sie konnten die erhoffte Ausbesserung der schmalen Kost nicht verwirklichen und müssen mit dem vorlieb nehmen, was behördliche Ordnung uns überlassen kann. Das mag für manchen allerdings recht schwer werden, wenn er nicht gerade das Glück hat, Schwerarbeiter wenigstens dem Namen nach zu sein.

— **Freiberg.** Um die Einwohnerchaft zur pünktlichen Abholung der zur Ausgabe kommenden Brot- und Zuckerkarten anzuhalten, hat die Stadt Freiberg die Bestimmung getroffen, daß bei verspäteter Abholung eine besondere Gebühr von 50 Pfennigen zu entrichten ist.

— **Baugen.** Ein mehrere Stunden lang anhaltendes schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem

Regenfällen und sich mehrmals wiederholendem, selten dichtem Hagelschlag ging Donnerstag abend über der Stadt Baugen und deren Umgebung nieder. Damit haben sich endlich die Niederschläge eingestellt, die 14 Tage hindurch ausgeblieben waren. Das Korn steht hier in Blüte, der Saatenstand ist in jeder Art zufriedenstellend und dürfte durch den Regen eine weitere Förderung erfahren, so daß die diesjährigen Ernteausichten in der Lausitz bis jetzt zu den besten Hoffnungen berechtigt sind.

— **Johanngeorgenstadt.** In den benachbarten böhmischen Orten (Platten, Bärzingen) gingen in den letzten Tagen schwere Unwetter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Briefkasten.

R. F. in R. Gegen die lästige Fliegenplage, die nun bald wieder in aller Heftigkeit einsehen wird, gibt es eine Unmenge Vertilgungsmittel, die aber in ihrer Wirkung mehr oder weniger versagen, doch wird gegenwärtig ein Mittel empfohlen, das ganz sicher wirken soll und darin besteht, daß man einige Tropfen Sassafrasöl in der Wohnung verspritzt, worauf dieselbe wie durch Zauberkräft von der Belästigung der Fliegen befreit wird.

R. R. in D. Wenn alle Salben gegen das lästige Aufspringen der Hände nichts helfen, dann versuchen Sie es doch einmal mit nachstehendem Mittel. Nachdem Sie die Hände mit heißem Wasser und mit Seife gründlich gereinigt und — damit keine Seife in den Poren zurückbleibt — mit reinem, warmen Wasser nachgespült haben, holen Sie sich aus dem Walde gut ausgereifte Walderdbeeren, mit denen Sie gleich an Ort und Stelle die Hände tüchtig einreiben und von der Sonne bestrahlen lassen. Eine nochmalige Waschung mit kaltem Wasser und ohne Seife nehmen Sie dann erst am anderen Tage vor.

B. 100 Anonyme Zuschriften werden, wie schon oft mitgeteilt, nicht beantwortet, besonders wenn sie so delikaten Inhalts sind, wie die unter vorstehender Bezeichnung an den Briefkasten des Tageblattes gerichtete.

Kirchennachrichten für Dienstag den 28. Mai.

Grumbach. Abends 8 Uhr Versammlung des Frauenvereins im Gasthofe.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Böhme in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Görner, für den Inseratenteil: Arthur Böhme, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Zur Verhütung von Waldbränden werden folgende Anordnungen erneuert.

1. In den Wäldern und auf den durch sie führenden Wegen ist bei trockener Witterung das Anbrennen von Zündhölzern, das Rauchen von Zigaretten, das Rauchen aus offenen Tabakspfeifen sowie das Ausklopfen von Tabakspfeifen verboten.
2. Unter dem Namen „Kalorit“, Viglonserve mit Heizpatrone und dergleichen sind Konferven in Gebrauch gekommen, deren Inhalt durch eine an der Büchse angebrachte Vorrichtung auch im Freien mittelst Trodenkspiritus und ähnlichen Brennmitteln heißgemacht werden kann. Auf die Gefährlichkeit derartiger Brennaparate für die Wälder wird hiermit noch besonders unter dem Hinweis aufmerksam gemacht, daß unter Umständen schon in deren Anwendung in Wäldern eine Fährlichkeit im Sinne der unten angezogenen Strafbestimmungen erblickt werden kann.
3. Eltern haften für ihre Kinder.
4. Zuwiderhandlungen werden nach § 309 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 900 Mark oder auf Grund früherer Anordnung der unterzeichneten Behörde mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Wilsdruff, am 27. Mai 1918.

Nr. 176 IX.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bei dem unterzeichneten Gerichte wird für die Zeit vom 1. Juni bis 15. September 1918 im Verkehr mit dem Publikum die durchgehende Geschäftszeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr an allen Werktagen eingeführt.

Wilsdruff, am 27. Mai 1918.

V. Reg. 36 b/18.

Königliches Amtsgericht.

Eierabgabe

ab 29. Mai für die Zeit vom 27. 5.—9. 6., jede Person 1 Stück.

Wilsdruff, am 27. Mai 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Das angemeldete Geflügelfutter

ist von heute ab bei Gustav Adam abzuholen.

Wilsdruff, am 27. Mai 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Wegesperrung.

Wegen Massenschüttes wird der Hühndorf-Weistropfer Kommunikationsweg mit Genehmigung der Kgl. Amtshauptmannschaft vom 28. bis mit 31. d. M. gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf den Stadtweg verwiesen.

Hühndorf, am 26. Mai 1918.

Richter, Gemeinde-Vorstand.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was Ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Inseraten-Teil.

Wochenplan der Dresdner Theater.

Vom 28. Mai bis 3. Juni. (Ohne Gewähr für Aenderungen im Laufe der Woche. — Ausschneiden und aufbewahren!)

Nesbend-Theater: Dienstag bis Donnerstag und Sonntag. Die lustige Witwe, Freitag, Sonntag und Montag. Pieper und Sperling; Anfang täglich abends 7 1/2 Uhr. Außerdem Sonntag vormittags 11 Uhr Pieper und Sperling und nachmittags 1/2 4 Uhr Mr. Heidelberg.

Zentral-Theater: Dienstag bis Freitag allabendlich. Der reizende Adrian, Ab Sonnabend allabendlich Der kleine Napoleon.

Albert-Theater: Dienstag Hofensote, Mittwoch Dalemans Lächler, Donnerstag Extratemporale, Freitag Im weißen Rössl, Sonnabend Heimat.

Sonntag Fasching, Montag Adam, Eva und die Schlangel; Anfang täglich abends 7 1/2 Uhr. Außerdem Dienstag Die selige Octave, Donnerstag Dalemans Lächler, Anfang nachm. 3 Uhr und Sonntag vorm. 11 Uhr unsere Käthe.

Victoria-Theater: Mittwoch den 1. Mai und folgende Tage: Komiker Mertens und Gesellschaft in der lustigen Waise „Unser Anton — macht alles!“. Außerdem ein gänzlich neuer Variete-Spielplan. Sämtliche Künstler und Spezialitäten zum ersten Mal in Dresden.

Freiw. Feuerwehr. Heute Dienstag abend 7 1/2 Uhr

Übung. Um zahlreiche Beteiligung bittet.

Das Kommando.

Tüchtig. Maschinenarbeiter(in) suchen für sofort. Richter & Lindner.

Wegen Einberufung zum Heer wird sofort ein zuverlässiger

Knecht gesucht.

Niedergrumbach Nr. 3.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags anzugeben.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langem, schweren Leiden verschied am Sonnabend früh 6 Uhr meine liebe Gattin, unsere gute, treuherzige Mutter, Schwester und Schwägerin, Groß- und Schwiegermutter

Frau Anna Sommer geb. Schneider

im 56. Lebensjahre.

Grumbach, am 26. Mai 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Oswald Mensch Rossschlächterei Potschappel Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Bettfedern Gelegenheitskauf! In reine Gänsefed. z. Schleifen. 9 Pf. 20.— Mk. franko N. m. Sach. Zeise & Co., Königssee-E. (Bärzingen).

Drucksachen all. Art liefert sauber und preiswert die Buchdruckerei d. Bl.

Für die vielen Beweise von Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Karl Julius Galle

ist es uns nur hierdurch möglich, allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank dem Gewerbeverein und der Stellmacher-Innung für das ehrende Geleit und die reichen Blumen Spenden.

Wilsdruff, am Begräbnistage.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Riddy verw. Galle geb. Hempel.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschenungung der Gemeinde Herzogswalde soll verpachtet werden. Schriftliche Angebote, welche bis 14. Juni 1918 bindend sind, sind beim Unterzeichneten bis 10. Juni einzureichen.

Der Gemeindevorstand. Hartmann.